

Deutsche Wacht.

Imperialismus.

Militarismus — Imperialismus, zwei Worte, mit denen man heute immer noch gegen die Zentralmächte krebsen geht. Herr Poincaré hat kürzlich sogar den mißlichen Imperialismus erfunden, der niedergeschmettert werden müsse und die Opposition in der deutschen Sozialdemokratie scheint ebenfalls keine größere Sorge zu haben als den — deutschen Imperialismus. Sind aber diese Leute sich schon darüber klar geworden, wie es um diesen Imperialismus steht? Nein, denn sonst würden sie dem deutschen Volke und seinen Fürsten solcherlei Gedanken nicht zuschreiben.

Fürst Bismarck hat einmal gesagt: „Es ist der Vorzug des deutschen Charakters, daß er seine Befriedigung in der eigenen Anerkennung des eigenen Wertes findet und kein Bedürfnis nach Vormacht und Herrschaft hat, sondern sich selbst lebt.“ Der große Kanzler war ein guter Kenner der Volksseele und wenn man alle die Kriegsschriften liest, die aus der Feder bedeutendster Deutscher aus allen Volksteilen erschienen sind, wie Lamprecht, List, Mackay, Delbrück, Bartels, so kehrt in den Gedanken aller immer und immer dieselbe schon von Bismarck gewonnene Erkenntnis wieder, daß das deutsche Volk nicht imperialistisch veranlagt ist, sondern seiner ganzen Art nach eine Sache um ihrer selbst willen tut und eben dadurch in diesem Kriege zum Vorkämpfer für die Freiheit der ganzen Menschheit geworden ist. Die Politik des deutschen Volkes ist gewiß über die reine Festlandspolitik der Siebzigerjahre hinausgewachsen, weil seine Zahl sich vermehrt und seine geistige und wirtschaftliche Kraft sich wenigstens verdreifacht hat, allein schon die geringe Assimilationskraft des Deutschen gegenüber anderen Völkern läßt in ihm keine imperialistische Idee aufkommen; gerade deshalb aber muß er sich gegen jeden fremden Imperialismus wenden und da liegt eine der Hauptursachen des gegenwärtigen Weltkrieges. — Wenn Italien heute ganze Provinzen Oesterreich-Ungarns und den Westen des Balkans für sich beansprucht, so ist das gewiß Imperialismus, der dem italienischen Volke umso weniger ansteht, als es sich bei seiner Einigung auf das nationale Prinzip berief, nun aber Hunderttausende von Nichtitaliener und Tausende von Quadratkilometern nichtitalienischen Landes unter seine Herrschaft bringen will. Allein es folgt damit nur den Spuren von Großbritannien und Rußlands. — Rußland ist mit ausgesprochenen Eroberungsabsichten in den Krieg eingetreten, seine Organisation ist eine militaristische, weil es rüstete, um anzugreifen, und seine Politik ist imperialistisch, weil sie die Herrschaft über das ganze europäische Festland, also weit über die russisch-nationalen Grenzen hinaus anstrebt. Der Beweggrund Englands zum Krieg war aber, durch die Zertrümmerung der Zentralmächte den englischen Imperialismus zu sichern, der eben durch Deutschland gefährdet war, weil dieses sich gegen jeden Imperialismus wenden muß. Das Kriegsziel der Zentralmächte liegt deshalb auch in der Vernichtung jeglicher imperialistischer Ideen. Sie kämpfen dafür, daß die freie wirtschaftliche Entwicklung der Völker nicht mehr durch die Herrschaft einer einzelnen Nation eingengt werde; aus diesem Grunde müssen sie durch diesen Krieg eine Lage schaffen, die sie in Zukunft gegen die Ueberfälle seitens Rußlands und Englands besser schützt, die aber auch die Fortdauer der englischen Diktatur zur See ausschließt.

Das ist sicher kein Imperialismus, sondern das genaue Gegenteil. England ist ein imperialistischer Staat, weil es materiell von der Herrschaft über fremde Völker lebt, und wenn die deutsche sozialdemokratische Opposition ehrlich gegen den Imperialismus

ist, dann müßte sie die erste sein, die diesen Krieg bis zur Vernichtung Englands wünschen muß.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Eine Woche etwa hat die Kampfpause auf dem östlichen Kriegsschauplatz gedauert. Sie war bedingt durch den starken Widerstand, den österreichisch-ungarische Truppen auf ihrem weiteren Vormarsch nach den siegreichen Schlachten bei Krasnik und Zamosc gegen Norden auf Lublin zu fanden. Die Russen hatten hier im richtigen Empfinden, daß eine Niederlage an dieser Stelle für sie von den schwerwiegendsten Folgen sein müsse, zusammengezogen, was sie an verfügbaren Streitkräften im Innern des Landes noch hatten und so war es ihnen gelungen, den Vormarsch österreichisch-ungarischer Truppen aufzuhalten und diese an zwei Stellen, wo die Linie weit vorgeschoben war, zur Zurücknahme der Kräfte zu nötigen. Sofort setzten die Russen mit einem Gegenstoß an, dieser Gegenstoß aber fand einen festen Widerstand in den Bergen nördlich von Krasnik. Die Erwartungen, daß man die österreichisch-ungarischen Stellungen hier werde durchbrechen können, um neuerdings in Galizien Fuß zu fassen, waren eitel. Den stärksten, mit allen Mitteln unternommenen wiederholten Angriffen der Russen hielten die österreichisch-ungarischen Regimenter stand und nun geht es wieder vorwärts im allgemeinen Angriff gegen die russischen Heere. Der Unterlauf des Dnjestr ist überschritten, auch hier haben die Russen das rechte Ufer räumen müssen, zwischen Bug und Weichsel hat sich eine heftige Schlacht entwickelt, am linken Ufer der Weichsel drängen Truppen der Verbündeten die Russen immer weiter an diesen polnischen Hauptstrom heran und gleichzeitig meldet sich Feldmarschall Hindenburg mit seinen sieggewohnten Heeren aus dem Norden.

Nach langen Vorbereitungen zeigt sich jetzt lebhafte Tätigkeit. Die Russen hatten recht, als sie durch ihre Blätter verkünden ließen, sie fürchteten die augenblickliche Ruhe Hindenburgs fast mehr als die große Tätigkeit Mackensens und der österreichisch-ungarischen Truppen im Süden. Es lag wie Gewitterschwüle in der Luft und nun beginnen die Schläge. Von Norden gegen Süden drängen die deutschen Truppen die russische Front zurück, gegen Warschau zu. Prasznyss, das im Februar von den Deutschen besetzt wurde, aber dann wieder geräumt werden mußte, wurde wiederum von den Deutschen genommen, eine der wichtigsten, stark ausgebauten Stellungen der Russen auf polnischem Gebiete ist genommen und gestützt auf diese werden von Tag zu Tag fortschreitende neue Angriffe in südlicher und südlicher Richtung unternommen. Und noch weiter gegen Norden zu, wo die Russen nach vergeblichen Versuchen, die Deutschen aus dem Kurlande zu vertreiben, sich feste Stellungen eingerichtet hatten, um zu verhindern, daß die Deutschen weiter auf russischem Gebiete gegen Riga vordringen, haben neue Kämpfe eingesetzt, Angriffe der Deutschen gegen die besetzten Stellungen der Russen und die Russen wurden aus ihren Gräben und ihren Befestigungen geworfen.

Es ist ein allgemeiner Vorstoß auf der östlichen Front vom Dnjestr bis in das Kurland hinaus zu beobachten, nach einem einheitlichen Plane wird offensichtlich gearbeitet, ein Beweis mehr für die Feinde, daß Hoffnungen auf etwaige Verstimmungen im Lager der Verbündeten eitel sind, daß einiger, festgesetzter denn je, österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nach gemeinsamem Plane vorgehen. Der nördlich Krasnik versuchte Gegenstoß der Russen hat, weil er eben, obwohl mit starken Mitteln unternom-

men, mißglückte, am Besten bewiesen, daß es mit der Stoßkraft der Russen bereits vorüber ist. Sie mögen noch starken Widerstand leisten und es ist nicht daran zweifeln, daß es in der Folge auch noch heftige blutige Kämpfe geben wird und daß noch manche Schlacht geschlagen sein wird, aber das Ende des Kampfes im Osten, der Ausgang des gewaltigen Ringens der zwei Kaiserreiche gegen den übermächtigen russischen Koloss ist kaum mehr zweifelhaft.

22. Juli. Amtlich wird gemeldet: Der Raum westlich der Weichsel war abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangorod in der Linie Kozienic — Janowiec angelegt und festungsartig ausgestaltet war, wurde beiderseits der Straße Radom — Nowo-Aleksandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Aleksandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von West, deutsche von Süd den Forts von Zwangorod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt.

Oestlich der Weichsel dauern die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit an. Der Feind leistet den zähesten Widerstand. Bei Chodel und Borzechow warfen Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten, gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und vier Munitionswagen.

Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erstürmten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwa nördlich Kamionka-Strumilowa.

23. Juli. Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am oberen Bug nehmen ihren Fortgang. Gegen die Bugstrecke Kamionka-Strumilowa-Krystynopol-Sokal, an deren Ostufer wir uns einige brückentopfartige Stellungen eingerichtet haben, setzte der Feind sehr starke Kräfte an. Er arbeitete sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritte an unsere Schützengräben heran, andernorts kam es bis zum Handgemenge. Ueberall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem kühnen Flankenstoß das Feldjägerbataillon Kopal Nr. 10 drei russische Offiziere und 342 Mann gefangen. Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte bedeutend Raum.

Zwischen der Bystryca und der Weichsel warfen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind auf Belsice und über Browow zurück. Westlich der Weichsel von der Bystryca-Mündung aufwärts sind die Verbündeten bis an den Strom und an den Gürtel von Zwangorod herangerückt. Bei Kocienice kämpften unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhuten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

21. Juli. Oestlich von Popeljan und Kurischany zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich Szawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturme genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgeführt. An der Dubissa östlich von Kossienic durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien. Auch hier weicht der Gegner. Südlich der Straße Marjampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekieryski und Janowka. Drei hinter-

einanderliegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso war ein Angriff unserer Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowograd von vollem Erfolge begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Narew wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erstürmt, 560 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht an diesem Flusse hartnäckig Widerstand zu leisten. Seine verzweifelten Gegenstöße mit zusammengerafften Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Nowo-Georgiew mislungen. Die Russen erlitten schwere Verluste; 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Blonje-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dicht auf.

22. Juli. Nordöstlich Schawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene. Außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viele Bagagen und ein Pionierpark zur Beute. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßgruppen bis in die Gegend von Grinkiszky-Gudziny. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front vom Rakewo-See bis zum Njemen.

Südlich der Straße Marjampol—Kowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vordringend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen. 4 Maschinengewehre erobert. Am Narew hat der Feind seine aussichtslosen Gegenstöße eingestellt.

Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonie—Nadarzyn—Gora—Kalwarja zurückgedrängt worden.

23. Juli. In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht und drei Geschütze, viel Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Rozan wurde das Dorf Wiluny und das Werk Szygi mit dem Bajonett gestürmt, in letzterem 290 Gefangene gemacht.

Nächtliche Ausfälle aus Nowo-Georgiewsk mislungen. Das Westufer der Weichsel von Janowicz (westlich von Kasimirz) bis Granica ist vom Feinde gesäubert. Im Waldgelände südwestlich von Koziniec wird noch mit russischen Nachhutern gekämpft.

Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. Im östlichen Teile der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Lingekopf (nördlich von Münster) und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampfe hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen bis Diboldshausen und bis zum Dilsenfirst unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teile Alpenjäger, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Kolmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen; ein Zivilist wurde getötet, eine Frau verletzt.

22. Juli. Im Westteile der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. Südlich Leintrey brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerkopfes sechsmal an. Er wurde durch bayrische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 137 Alpenjäger (darunter 3 Offiziere) zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab.

Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Parroy ab. Im Lustkampf über dem Münsterthal blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thannertal.

23. Juli. Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und südwestlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Priesterwalde mislang nachts ein französischer Vorstoß.

In den Vogesen dauern die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Lingekopf—Barrenkopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigen Nahkämpfen vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen; zwei Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an.

Bei Mezerai warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten. In Erwidern der mehrfachen Beschließung von Thiaucourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie gestern Pont-a-Mousson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Hilaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzug. Auch auf die Kasernen von Gerarmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Lustkampfe über Conflans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Der Krieg gegen Italien.

21. Juli. Amtlich wird verlautbart: Im Görzischen setzten die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und im Görzer Brückenkopfe tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele (östlich Sdraussina) zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Voog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich Sdraussina behaupteten sich unsere Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Pflanzenangriff von der Rainenhöhe östlich Sagrabo her warf schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie flüchteten unter großen Verlusten in die deckenden Räume. Da unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus in Händen behielten und im Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatten die mit ungeheuren Opfern bezahlten Anstrengungen der Italiener wieder kein Ergebnis.

Ostlich Schluderbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an. Sie wurden abgewiesen, stuteten zurück und verloren etwa zwei Drittel ihrer Bestände.

23. Juli. Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen.

Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mächtiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabotino wurde abgeschlagen. Im Vorfelde von Podgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes alle im Besitz.

Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus. Am Rande des Plateaus von Doberdo wird weitergekämpft. Gegen den Abschnitt Potoano—Sdraussina setzten die Italiener in der verflochtenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mislang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdraussina und Potoano näher an unsere Gräben heranzuarbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermegliano und gegen den Monte Cosich waren gleich allen früheren vergeblich.

Am Mittel Jonzo fanden nur Geschütz-kämpfe statt. Im Ren-Gebiete wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Aus Stadt und Land.

Auf zum Labedienst am Bahnhofe!
Ich bitte alle Frauen und Mädchen des Zweigvereines Cilli Stadt, die sich dem Labedienste am Bahnhofe widmen wollen und bis nun diesen Dienst nicht verfahren, mir ihre Bereitwilligkeit hierzu ehestens bekannt geben zu wollen. Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg.

Ein Gruß der 87er an den Bürgermeister von Cilli. Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg hatte anlässlich der Wiedereroberung von Lemberg an den Kommandanten unseres heimischen Regiments Herrn Oberstleutnant Hofner ein herzlichliches Schreiben gerichtet, in welchem er dem Stolze und der Freude darüber Ausdruck gab, daß unser heimisches Regiment in den Kämpfen sich so ausgezeichnet halte. Nun hat Oberstleutnant Hofner an Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg nachstehendes Dankschreiben vom Kriegsschauplatz gesandt: Hochwohlgeborener, hochgeehrter Herr Bürgermeister! Ihnen und allen Bürgern der uns ans Herz gewachsenen lieben Stadt Cilli sage ich im Namen des Infanterie-Regimentes Nr. 87 und ganz besonders in meinem Namen herzlichsten Dank für die uns übermittelte anerkennende Erinnerung! Wir alle sind stolz darauf. Stolz kann aber auch Cilli und das ganze steirische Unterland auf seine Ehre sein, fürchtlos im Feuer, treu ihrem Soldateneide kämpfen sie alle überall nur mit Ehre für ihren heißgeliebten obersten Kriegsherrn, für ihr herrlich schönes Vaterland. Ich bin glücklich, mich zu ihnen zählen zu können. Indem ich mit Gotteshilfe — wenn auch nach schweren Tagen — auf ein glückliches Wiedersehen hoffe, entbiete ich Ihnen, hochverehrter Herr Bürgermeister und der ganzen Stadt Cilli die herzlichsten Grüße der 87er und bin mit besonderer Hochachtung Ihr ergebener Hofner, Oberstleutnant.

Ein Cillier ausgezeichnet. Nach einer uns zugekommenen Nachricht wurde Herr August Pachiaffo, Leutnant des Feldkanonenregimentes 38/5 und Sohn des hiesigen Goldfabrikanten Franz Pachiaffo, am 17. d. für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der Militärverdienstmedaille mit der Kriegsbekanntmachung ausgezeichnet. Die Botschaft erfüllte uns mit stolzer Freude und wir hoffen, daß dieser tüchtige Sohn der Stadt Cilli, der schon seit Beginn der Mobilisierung im Felde steht, wohlhalten in seine Vaterstadt zurückkehren wird.

Mannschaftsauszeichnungen im 87. Infanterieregimente. Mit wenigen Zeilen kurz und treffend werden im Felde die Heldentaten auf einem dem Meldeblok entnommenen Papier niedergeschrieben. In den unwohnlichen Deckungen ist Schreibarbeit kein Vergnügen, bei Anlässen die mit vereinten Kräften Mehrerer unternommen wurden, wäre die langatmige Schilderung zeitraubend und ist auch nicht jedermanns Sache. Wir bringen einige Auszeichnungsanträge des Regimentes 87 einen Bruchteil von den vielen dem Leser zur Kenntnis die in 3 bis 5 Zeilen uns berichten von den Heldentaten dieses schönen Regimentes, das aus dem Ergänzungsbezirk Cilli stammt. Eine Abteilung des 87. Regimentes war vorübergehend in Skutari in Garnison als das internationale Detachement dort unten ihren Dienst versah. Es erhielten die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse infolge nachstehender Anträge: Fähnrich Eduard Vogelhuber hat mit seinen Leuten ein feindliches Maschinengewehr erbeutet. Gefreiter tit. Korporal Johann Jost hat sich vom 17./2. bis 20./2. täglich freiwillig als Patrouillenkommandant gemeldet und unter den schwierigsten Verhältnissen sehr gute Meldungen gebracht. (War bereits dekoriert mit Silberner Tapferkeitsmedaille 2. Klasse, erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.) Korporal Franz Melicar war hervorragend tapfer beim Sturm am 17. Februar 1915, immer allen voran. Gefallen. Fähnrich Viktor Kotar hat sich beim Angriff am 17. Februar d. J. besonders ausgezeichnet. (Bereits dekoriert mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.) Stabsfeldwebel Franz Holmann hat sich beim Angriff am 17. Februar d. J. besonders ausgezeichnet. (Bereits dekoriert mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.) Feldwebel Franz Cepel hat sich beim Angriff am 17. Februar d. J. besonders ausgezeichnet. Fähnrich i. Res. Felix Leskusch hat sich dreimal als Führer einer Offizierspatrouille hervorragend bewährt, wichtige Aufschlüsse über feindliche Stellungen gebracht und ist durch sein energisches, schneidiges und tapferes Benehmen den wohlthuendsten Einfluß auf die Mannschaft aus. Im Gefechte am 17. Februar 1915 als das Regiment auf einmal von der linken Flanke Feuer be-

lam, wurde er mit einer Halbkompagnie in die gefährdete linke Flanke eingesetzt. Durch ausdauerndes, wohlgezieltes Feuer wurde der Gegner demoralisiert, man konnte im Vereine mit anderen eigenen Abteilungen zum erfolgreichen Sturm übergehen. Durch sein tapferes Verhalten hat Tekusch zum endgiltigen Siege verholfen. Fähnrich Alfons Sauer von Nordendorf hat am 18. Februar in energischer und zielbewußter Weise die Kompagnie nach Verwundung des Kompagniekommandanten zum Angriff vorgeführt und sehr zum Erfolg beigetragen. Gefreiter Anton Pozun hatte am 28. Jänner bei Livna in Verfolgung des geschlagenen Feindes mit seinem Schwarze (8 Männer) im Walde mehrere Sturmangriffe unternommen, welche zur Gefangennahme von 25 Russen führten. Die Gefangenen ließ er durch 2 Mann zum Regimentskommando begleiten. Mit den restlichen Männern rückte er weiter gegen die russischen Deckungen vor. Sein beherztes, tollkühnes Vorgehen veranlaßte, daß die auf der Höhe befindlichen, weit überlegenen russischen Kräfte, die Flucht ergriffen. Hierbei nahm er einen feindlichen Stabsoffizier, der zurückgeblieben war, gefangen. Zugführer Karl Kroselj und Korporal Johann Kosi, beide haben sich beim Angriffe am 17. Februar durch ihr kühnes und initiatives Verhalten besonders hervorgetan. Korporal Matthias Verhooft und Infanterist Jakob Petek, beide haben sich beim Angriffe am 17. Februar durch ihre Tapferkeit besonders hervorgetan und ein feindliches Maschinengewehr erbeutet. Die Infanteristen Bela Kapp, Johann Potocnik und Johann Filipč haben sich beim Angriffe am 17. Februar durch ihre Tapferkeit besonders hervorgetan und ein feindliches Maschinengewehr erbeutet. Es erhielten die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse: Kadett i. Res. Johann Rabi hat sich beim Angriffe am 17. Februar besonders hervorgetan. Feldwebel Franz Krivanek, Zugführer Konrad Bozjak und Zugführer Anton Prekofek haben sich beim Angriffe am 17. Februar besonders hervorgetan. Kadett Alois Haindl hat sich beim Angriffe am 17. Februar besonders ausgezeichnet. Kadett i. Res. Jaromir Hospberger am 4. und 5. März als Nachrichtenpatrouillenkommandant entsendet, hat er infolge seines tapferen Verhaltens sehr gute Nachrichten gebracht und einen Verwundeten vor der Gefangennahme befreit. Kadett i. Res. Leopold Matej hat sich beim Patrouillengange am 6. und 7. März durch Tapferkeit und geschickte Führung ausgezeichnet und seinen Auftrag voll erfüllt. Die Infanteristen Martin Miško und Blasius Zupanc trugen am 26. August einen bewußtlosen A. A. Stellvertreter im heftigsten Schrapnellfeuer in Zeltblättern zurück. Landst.-Infanterist Josef Rebernik hat sich als Patrouilleur wiederholt, besonders am 7./3. durch ein mutiges Verhalten ausgezeichnet. Schwer verwundet. Korporal Alois Munda hatte in der Schlacht bei Grodek trotz des Befehles zum Rückzuge bei seinem verwundeten Zugkommandanten aus und verband ihn im heftigsten Gewehrfeuer. Kadett Rudolf Honza führte im Gefechte am 17. Februar seinen Zug mit großem Geschick und Schneid zum Sturme. Fähnrich i. Res. Josef Rankl setzte beim Sturme am 17. Februar als Kommandant der Reserve diese im entscheidenden Momente aus eigener Initiative ein und trug wesentlich zum Erfolge bei. Kadett i. Res. Ludwig Strugata hat sich beim Patrouillengange am März, wo er durch 18 Stunden am Feind verblieb und demonstrierte besonders ausgezeichnet und sehr gut rekonnozierte. Korporal Felix Bozic eilte beim Angriffe am 17. Februar seiner Abteilung ungeachtet des heftigen Kreuzfeuers voraus und riß so seine Mannschaft mit. Beim zweiten Sturme ist er gefallen. Korporal Sebastian Fritz hat als Patrouillenkommandant wiederholt wertvolle Meldungen gebracht. Stabsfeldwebel Friedrich Hauck hat beim Gefechte am 17. Februar durch persönlichen Mut und äußerst geschicktes Eingreifen in die Flanke des Feindes wesentlich zum Erfolge beigetragen. Gefreiter Franz Brečer, die Infanteristen Paul Seme, Martin Dejmer, Josef Benic und Jakob Gobec zeichneten sich beim Sturmangriffe am 17. Februar durch besondere Tapferkeit aus. Einj.-Freiw. Korporal tit. Feldwebel Ignaz Schwarz war sehr aufopfernd beim Versorgen der Verwundeten und sehr schneidig beim Vordringen. Die Infanteristen Martin Ahal, Johann Brenko, Johann Korche und Heliarde Ternik, haben sich beim Angriffe am 17. Februar durch ihre Tapferkeit besonders hervorgetan. Korporal Martin Lang hat sich bei Patrouillengängen, dann im Gefechte am 17. Februar besonders ausgezeichnet. Gefreiter Josef Jost und Infanterist Johann Kosar, waren sehr tapfer im Patrouillendienste. Nahmen sechs Kosaken gefangen. Zugführer Peter Turnsek und Zugführer Peter Batic zeichneten sich beim Sturmangriffe am 17. Februar durch besondere Tapferkeit aus. Ge-

freiter Martin Krasovec, Gefreiter Martin Robinsek, die Infanteristen Franz Osek, Josef Brecko, Franz Lasnik, Franz Brin und Karl Krajac zeichneten sich beim Sturmangriffe am 17. Februar durch besondere Tapferkeit aus. (Gefreiter Krasovec, am 8. Februar mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse dekoriert, bekam die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, die übrigen die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der evangelischen Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gottesdienst statt, in dem Herr Pfarrer May predigen wird über „In Ehren bestehen!“

Heldentod. Herr Hermann Tomitsch, Einj.-Freiw. in einem Landwehr-Infanterie-Regiment, ist am 16. d. einem Halschuß mit Verletzung des Rückenmarkes erlegen, den er am 12. d. auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz erhalten hatte. Der gefallene Held, ein Sohn des in deutschen Kreisen wohlbekannten Oberlehrers an der Schulvereinschule in Lichtenwald, Herrn Max Tomitsch, wurde am 17. d. im Friedhofe zu Oberdrauburg mit allen militärischen Ehren beigesetzt. Offiziere und Mannschaften waren zur Einsegnung erschienen und der Feldkurat hielt am offenen Grabe eine ergreifende Trauerrede, in der in die hohen Tugenden des jugendlichen Helden feierte, der sich aus den Armen seiner Eltern gerissen hatte, um freiwillig zu den Fahnen zu eilen.

Soldatenbegräbnisse. Das Begräbnis des im Reservepitale verstorbenen Sappeur Josef Tröster des Sappeur-Bataillons 14/6 FK, welcher an der erhaltenen Verwundung vor dem Feinde erlegen ist, fand heute um 3 Uhr nachmittags, das Begräbnis des im allgemeinen öffentlichen Krankenhause Cilli verstorbenen Infanteristen Janos Refar des königl. ungarischen Honved-Infanterieregiment Nr. 9, welcher ebenfalls an den erhaltenen Verwundungen vor dem Feinde erlegen ist, findet am 25. Juli um 3 Uhr nachmittags vor der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

In russischer Gefangenschaft. Nach einer hier eingelangten Nachricht befindet sich Herr Gorischek, der im Jahre 1907 am hiesigen Staatsgymnasium die Reifeprüfung abgelegt hat, in russischer Gefangenschaft. Er hält sich in Staniza Konstantinowska Schleuse 1 am Don auf.

Wie Dr. Paul Hauser in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Wie wir am 8. November gemeldet haben, ist der Reserveleutnant der steirischen Landsturmartillerie, Herr Dr. Paul Hauser aus Hochenegg bei Cilli, Referent des Oesterreichischen Lloyd und ein Neffe des Landesauschüßbeisitzers Herrn Moriz Stalner, am 14. September in den Kämpfen um den Brückenkopf von Sandomir schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten. Nun ist von Herrn Dr. Paul Hauser unter dem z. 1. Mai aus Zelabuga, Gouvernement Wiatka, an seine Angehörigen ein Schreiben eingetroffen, in welchem es heißt: „Gottlob erhalte ich nunmehr auch von der Heimat hier und da ein Schreiben. Euer Brief vom 23. Oktober des vorigen Jahres ist dieser Tage eingetroffen. Nun will ich Euch kurz schildern, wie ich in russische Hände kam. Es wäre doch schön, zu leben, diesen einzigen Gedanken hatte ich, als frühmorgens die Russen mit lautem „Urta!“, mit vorgehaltenen Bajonetten auf mich losstürmten, während ich nur immerfort mit meinem Revolver schoß und schoß. Wohl mehr als einer der Stürmenden fiel durch meine wohlgezielten Schüsse. Ich hätte mit vier Revolvern gleichzeitig schießen müssen, um mich der Russen zu erwehren, die von allen Seiten auf mich eindrangen. So bohete sich bald ein Bajonett in meine rechte Weiche und verursachte einen kühlen Nizel. Hieran stürzte ich zu Boden. Wie ich zu den übrigen Bajonettstichen und zum Kopfschuß gekommen bin, ist mir unerklärlich. Was mit mir vorging, weiß ich nicht, da ich erst im Spital zu Sandomir erwachte. Elf Stunden soll ich bewußtlos gelegen sein. In der ersten Zeit meiner schweren Verwundung, wo niemand an mein Auskommen dachte, wurde ich von Hauptmann H., der mein trauriges Los heute noch teilt, äußerst sorgsam gepflegt und behütet. Er hatte einen Schuß mitten durch die Brust und eine schwere Lungenverletzung; nichtsdestoweniger sorgte er für mich und tat alles Erdenkliche, was ich ihm zeitweilig nicht vergessen werde. Am 18. Mai erhielt ich zwei Weihnachtspakete von Euch, die mir lange Zeit von Ort zu Ort nachgeschickt wurden. Die Freude über Eure Liebesgaben, besonders über das kleine Weihnachtsbäumchen, kann ich gar nicht beschreiben.

Landeschulrat. Der gegenseitige Dienstpostentausch wurde bewilligt: den definitiven Lehre-

rinnen Agnes Hribernik, geb. Kunej, an der Volksschule in Kerschbach und Emilie Pirnat an der Umgebungs Volksschule in Sonobitz. In den dauernden Ruhestand wurden versetzt: der def. Oberlehrer an der Volksschule in Megau Michael Breca; die def. Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Jaring Anna Bauda; der def. Lehrer an der vierklassigen Umgebungs Volksschule in Windischgraz Johann Trobej; die def. Oberlehrerin an der Mädchenvolksschule 2 in Marburg Direktorin Anna Hödl; die def. Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Lubetschno Viktoria Jözer. Anlässlich der Uebernahme in den dauernden Ruhestand wurde die Anerkennung für die langjährige ersprießliche Leistung im Schuldienste ausgesprochen: Dem Lehrer Schulleiter in Turje Josef Topolofek; dem def. Lehrer Johann Trobej an der vierklassigen Umgebungs Volksschule in Windischgraz; der def. Oberlehrerin an der Mädchenvolksschule 2 in Marburg Direktorin Anna Hödl. Weiters wurde die Anerkennung ausgesprochen: Dem Fabriksdirektor i. R. Herrn Richard Dirmayr, Ortsschulinspektor in Hrastrnigg, anlässlich seines Scheitens aus dem Ortsschulrate Hrastrnigg, für seine als Ortsschulinspektor durch 30 Jahre bekundete höchst verdienstvolle, mit Akten der Wohlthätigkeit verbundene Tätigkeit sowie für sein höchst ersprießliches Wirken als Mitglied des Bezirksschulrates Tüffer.

Ein Dichtergruß an Hauptmann

Nowak. Hauptmann Nowak des 87. Inf.-Reg. soll in den ersten Augustschlachten des Vorjahres bei Krasnik bei einem von ihm geführten Sturmangriff schwer verwundet worden sein. Seitdem wird der tapfere Offizier vermißt. Unser Mitarbeiter Adolf Ledwinka sendet dem Helden in der unbekanntenen Ferne folgenden tiefempfundenen dichterischen Gruß:

Sonne Deiner Streiterchar!
Licht, das Gott und Rechte ehrt!
Schwangst Dich wie ein junger Aar,
Auf das Ross mit freiem Schwerte!
In der Brust noch junges Glück,
Das Dein teures Weib Dir brachte, —
Sahst Du einmal noch zurück
Und Dein feuchtes Auge lachte.
Gott hat Dir den Arm gestählt,
Gab Dir Mut und Mannesstärke!
Und als siegeskühner Held
Führtest Du die Schar zum Werke.
Grausam war die heiße Schlacht!
Schwerter klirren kampferworren;
Doch als Streit und Sieg vollbracht
Bleibst den Deinen Du verloren. —
Licht, vom Schicksal stumm verweht.
Fern der heimatlichen Grenzen,
Sende Trost, wenn im Gebet
Deines Weibes Augen glänzen.
Herz, o sei den Qualen taub!
Bleibe stark! Du wirst ihn finden!
Und wir wollen Eichenlaub
Um das Haupt des Helden winden!

Die steiermärkische Zweigstelle der

Kriegsgetreideverkehrsanstalt. Bekanntlich werden für die Durchführung der Maßnahmen zur Verpflegung der Bevölkerung sowie des Heeres mit Mahlerzeugnissen Zweigstellen der Kriegsgetreideverkehrsanstalt in den einzelnen Kronländern geschaffen. Die Vorbereitungen für die Errichtung der steiermärkischen Zweigstelle sind bereits nahezu zum Abschlusse gebracht. Am Montag den 26. findet die gründende Sitzung des im Zusammenhange mit der Zweigstelle bestellten Beirates der Statthalterei für die Versorgung des Landes mit Mahlerzeugnissen statt. Zum Regierungskommissär bei der Zweigstelle wurde Statthaltereisekretär Adolf Kraus ernannt. Zum kaufmännischen Leiter der Zweigstelle wurde Herr Albin Sorger-Dommenigg bestellt. Als Mitarbeiter für die Angelegenheiten, die die Beistellung von Kriegsgefangenen zur Einbringung der Ernte und zum Drucke betreffen, wurde Statthaltereikonzipist Dr. Schlader zum Militärkommando Graz I abgeordnet.

Ein Opfertag für Kriegsfürsorge.

In Deutschland wird der Jahrestag des Kriegsbeginnes, der 26. Juli zum Ausgangspunkte einer großen Sammlung für Kriegsfürsorgezwecke gemacht. Die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes ruft zu Sammlungen für unsere Südarmeen und den steirischen Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatz an diesem Tage auf. Spenden wollen an die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes Graz, Sporgasse 29, Postsparkassentkonto Nr. 149.645 gerichtet werden.

Errichtung von Kriegshainen.

Dankbar verfolgen die Dahingeblichenen die treue Arbeit der für ihr Volk und Vaterland wacker streitenden Krieger, aus deren Mitte schon mancher hat scheiden müssen. Auf dem Felde der Ehre gefallen, haben die

vorzeitig und entrissenen Volksgenossen gerechten Anspruch darauf erworben, ihren Taten gleich geehrt zu werden, damit auch der Nachwelt ihr Andenken lebendig erhalten werde. Um dies Ziel zu erreichen und auch allerorten möglich zu machen, empfiehlt es sich von der kostspieligen Errichtung von Kriegsdenkmälern in Stein oder Metall abzusehen, wodurch Millionen Kronen erspart werden würden, welche wir für Krüppelfürsorge wie für Witwen und Waisen dringender benötigen. Da kommt ein trefflicher Vorschlag von unserem Volksgenossen, Gartenbaudirektor Willy Lange in Dahlem bei Berlin. Lange schlägt an Stelle von Kriegerdenkmälern, welche Riesensummen verschlingen würden, die Errichtung von Kriegerhainen vor. Am 8. Dezember 1914 brachte Lange seinen Vorschlag in die Öffentlichkeit und schon am 13. Jänner 1915 konnte er berichten, daß sein Vorschlag im deutschen Volke ungeteilte Zustimmung gefunden habe, worüber das Nähere in der Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau 287 vom 8. Dezember 1914 und 10 vom 15. Jänner 1915. Heute tagt bereits ein Arbeitsausschuß zur Vorbereitung der Sache, welche nach folgenden Richtlinien durchgeführt werden soll: 1. Jede Gemeinde errichtet ihren Kriegerhain, worin jedem Krieger eine Eiche gesetzt wird, in der Mitte eine Friedenslinde. 2. Nur Eichen. Nicht schwanen, nicht wählen. Eichenhain und Friedenslinde. 3. Man ziehe Wall und Graben um den Hain mit Buschwerk besetzt. Ein innerer Drahtzaun gegen Tiere kann nicht schaden. 4. Keine Verquickung mit Friedhofsanlagen. Friedhöfe dienen der Totenverehrung, unsere Kriegerhaine aber sollen Stätten fortdauernden Lebens sein. 5. Großartige Denkmäler im Kriegerhain, Prozedereien für Einzelne sollen ausgeschlossen sein. Gemeinsame Gedenktafeln, sinnige Denkzeichen anderer Art, Blumenstiftungen, ja! 6. Ringsförmige Anlagen entsprechen am besten dem germanischen Gedanken; der Ring ist das Sinnbild der Geschlossenheit, der Einheit und der Selbstsicherheit. Mit diesen Vorschlägen bringt der Arbeitsausschuß eine Lösung der Kriegerdenkmalsfrage, wie solche sinniger nicht erdacht werden kann, weshalb wir die Sache in unserem Kreise zu allseitiger Berücksichtigung empfehlen. Besondere Hindernisse stehen der Ausführung des schönen Gedankens nicht entgegen. Auch die kleinste Gemeinde ist in der Lage, mit der Errichtung eines Kriegerhaines für die gefallenen Krieger ein würdiges Denkmal völkischer Ehrung und Dankbarkeit zu stiften. Heil!

Verurteilung eines Maria-Raifers. Der 48jährige Besitzer Karl Lingel in Maria-Raist hatte sich vor dem Marburger Kreisgerichte wegen des Verbrechens der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses (des verstorbenen Thronfolgers) nach § 64 des St.-G. und wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305 St.-G. zu verantworten. Lingel wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Die Postbeförderung auf der Strecke Laibach—Triest erfuhr mit dem 22. d. folgende Aenderung: Die Bahnpost Triest—Wien Nr. 8 im Zuge 34 wird auf der Strecke Nabresina—Laibach Hbf. aufgelassen und statt dieser auf derselben Strecke die Briefpostvermittlung durch Bahnorgane eingeführt. Die gegenwärtig erst von Laibach im Zuge 32 verkehrende Bahnpost Triest—Wien Nr. 9 wird schon von Triest Stbf. im Zuge 16 über Optschina Stbf.—Optschina Eb. und von dort im Zuge 32 in Verkehr gesetzt. Die Bahnpost Wien—Triest Nr. 9, im Zuge 35, wird von Optschina Eb. über Optschina Stbf. im Zuge 15 nach Triest Stbf. geführt. Auf der Strecke Optschina Eb.—Nabresina wird in den Zügen 35 und 22 (Anschluß in Optschina Eb. an die Bahnposten Wien—Triest Nr. 9, bezw. Triest—Wien 9) eine Fahrtbegleitung mit Gesamtpostvermittlung und im Zuge 31 (Anschluß in Optschina Südbahn an die Bahnpost Wien—Triest Nr. 206) die Briefvermittlung durch Bahnorgane eingerichtet. Es stehen daher vom 22. d. an auf der Südbahnlinie Wien—Triest (ab Optschina Staatsbahn) nachstehende Eisenbahnpostkurse zur Posttransporte zur Verfügung: Die Bahnposten Wien—Triest Nr. 206 und Triest—Wien 106 von Wien Eb. über Optschina bis Triest Stbf. und zurück in den Zügen 815, 31, 43, bezw. 18, 812, mit Vermittlung von Briefkartenschlüssen und gewöhnlichen Paketen (bis einschließlich 100 K Wertangabe) von Wien bis Marburg und zurück und mit Briefposttartierung und Vermittlung von gewöhnlichen Paketen, Geldbriefen und Wertpaketen (mit einer Wertangabe über 100 K) von Laibach bis Triest und zurück. Die Bahnposten Wien—Triest Nr. 9 und Triest—Wien Nr. 9 von Wien Eb. über Optschina bis Triest Stbf. und zurück in den Zügen 257, 35, 15, bezw. 16, 32, 1314, mit Gesamtposttartierung

Die Fahrtbegleitung von Wien Eb. über Optschina bis Triest Stbf. und zurück in den Schnellzügen 5, 705a, bezw. 706, 6, mit Briefpostvermittlung. Die Bahnposten Wien—Triest Nr. 8 und Triest—Wien Nr. 8 von Wien Eb. bis Laibach Hbf. und zurück in den Zügen 105, 33, bezw. 33, 38, 256, mit Gesamtposttartierung. Die Bahnposten Wien—Triest Nr. 10 und Triest—Wien Nr. 10 von Wien Eb. bis Laibach Hbf. in den Zügen 1, bezw. 2. Die Briefpostvermittlung durch Bahnorgane von Nabresina bis Laibach Hbf. im Zuge 34. Die Fahrtbegleitung mit Gesamtpostvermittlung auf der Strecke Optschina Eb.—Nabresina in den Zügen 35 und 32 und endlich die Briefpostvermittlung im Zuge 31 von Optschina Eb. nach Nabresina und zurück.

Auf der Straße geboren. Heute vormittags wurde hier in der Herrngasse die Befizerin Agnes Kobida aus Liboje plötzlich von Geburtswehen überfallen und gebar auf offener Straße einen Knaben. Mutter und Kind wurden von der städtischen Sicherheitswache sofort ins hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht.

Ver schwundener Geldbrief. Ein in der Station Reinsig-Fresen kürzlich vom Stationsamte aufgebener, für die Südbahnhauptklasse in Wien bestimmter Geldbrief mit 1500 K kam auf dem Wege nach Wien abhanden. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Telegraphische Geldsendungen nach Rußland und Serbien. Vom Gemeinsamen Zentralnachweiskbureau wird bekanntgegeben, daß telegraphische Geldsendungen sowohl nach Rußland als auch nach Serbien an unsere Kriegsgefangenen und Internierten übernommen werden. Der Geldbetrag ist unter genauer Angabe des Namens, der Charge, des Regiments und des Ortes der Kriegsgefangenschaft (bei Rußland auch des Gouvernements) oder des Internierungsortes des Adressaten in Kronenwährung an das Gemeinsame Zentralnachweiskbureau (Auskunftsstelle für Kriegsgefangene), Prag, Graben Nr. 17, einzusenden. Die Auszahlung des Geldbetrages erfolgt in der Währung des betreffenden Landes, in dem sich der betreffende Kriegsgefangene oder der Internierte befindet. Es wird insbesondere ersucht, die erforderlichen Angaben auf dem Abschnitt der Postanweisung genau anzugeben und sich hierbei nicht etwa auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Schreiben zu verlassen. Die Geldanweisung wird nämlich nur dann übernommen, wenn sie gleichzeitig die genauen Daten enthält. Die Kosten für die telegraphische Ueberweisung von Geldbeträgen, die sich sowohl für die Sendung nach Rußland als auch nach Serbien auf sechs Kronen belaufen, sind mit der gleichen Postanweisung zu übermitteln.

Gemeinde-Umlagen auf Bier und Branntwein. Die Gemeinde Cilli Umgebung, Drachenburg, St. Georgen, Kostreinitz, St. Marein bei Erlachstein, St. Martin a. P., St. Peter unter dem heil. Berg, Pettan, Rohitsch, Sachsenfeld und Unter-Pulsgau haben beschlossen, in einem Zeitraume von einem bis drei Jahren das Bier und den Branntwein mit Umlagen von 2 bis 10 Kronen per Hektoliter als Gemeindeumlagen zu belegen. Einige dieser Gemeinden beschlossen noch überdies, jeden Grad Alkohol mit 6 bis 10 Heller zu besteuern. Der Landesausschuß genehmigte diese Beschlüsse.

Lokalbahn Fürstenfeld—Gleisdorf. Das Eisenbahnministerium hat die dem Landtagsabgeordneten und Bürgermeister der Stadt Fürstenfeld Karl Piersch im Vereine mit dem Bezirksobmann Florian Wiestler in Fürstenfeld und dem Bürgermeister des Marktes Jz Alois Stelzer erteilte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Lokalbahn von Fürstenfeld über Jz nach Gleisdorf auf ein weiteres Jahr verlängert.

Vorsprache beim Generalpostdirektor. Die Reichenberger Bahnpostbeamten übersandten dem Reichsbund deutscher Postler Oesterreichs eine Denkschrift betreffs Reaktivierung einiger deutsch-böhmischer Bahnposten, mit der Bitte, das Memorandum im Handelsministerium zu überreichen. Am 19. d. sprachen daher der Obmann und der Obmann-Stellvertreter des Reichsbundes deutscher Postler, Postkontrollor Paul Bogatschnigg und Oberpostmeister Josef Kollmann beim Herrn Generalpostdirektor Geh. Rat Dr. Wagner von Jauregg vor und übergaben ihm namens der Postbeamten Reichenbergs die vorerwähnte Denkschrift. Dieselbe Denkschrift wurde auch dem Obmann des Deutschen Nationalverbandes, Abgeordneten Dr. Groß und dem Abgeordneten der Stadt Reichenberg, Regierungsrat Partl eingeschickt. Die Vertreter des Reichsbundes deutscher Postler richteten an den Herrn Generalpostdirektor des weiteren die Bitte, bei der Regierung (vielleicht am bevorstehenden Geburtstage des Kaisers) eine Amnestie

zu erwirken für alle jene Staatsangestellten, die im Zeitpunkte des Inkrafttretens der Dienstpragmatik mit einer Disziplinarstrafe behaftet waren, und nun nicht allein die finanziellen Vorteile der Pragmatik eingebüßt haben, sondern angeichts der jetzigen Teuerung, infolge ihres geringeren Gehaltes, noch mehr als die übrigen Staatsangestellten in Not geraten sind. Der Herr Generalpostdirektor erwiderte hierauf, daß die Behandlung der Frage einer diesbezüglichen Amnestie bereits in der Absicht der Regierung gelegen ist, und er nunmehr für deren Erledigung sich einsetzen wird. Zum Schlusse der Vorsprache erwähnten die Vertreter des Reichsbundes deutscher Postler noch die Frage der Assistentenernennungen der verkehrsprüften Offizianten, dann jene der Anweisung der eingestellten Nachtdienstgehältern und Manipulationsbeihilfen bei den Klassenpostämtern in Böhmen und wiesen neuerdings auf die Dringlichkeit einer Teuerungszulage hin.

„Der große Krieg“. Der Deutsche Schulverein macht hiemit seine Ortsgruppen und Mitglieder aufmerksam, daß das 5. Heft des allgemein beliebten Schriftchens „Der große Krieg“ (Preis 20 Heller) bereits erschienen ist. Folge 6 dieser Hefte wird Mitte August zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig richtet der Deutsche Schulverein an seine Mitglieder die Bitte, etwaige überflüssige Hefte des „Großen Krieges“ Nr. 1, 2 und 3 an die Vereinsleitung des Deutschen Schulvereines, Wien 8, Florianigasse 39, zurücksenden zu wollen, da diese Nummern bereits alle ausgegeben wurden und der Verein solche dringend benötigen würde.

Verheerender Wolkenbruch und Hagelschlag in der Gegend von Friedau. Aus Friedau schreibt man unter dem 13. d.: Gestern gegen 7 Uhr abends ging über den nordöstlichen Teil unseres Gerichtsprangels, und zwar über die Gemeinden St. Nicolai (Kaiersberg, Lanersdorf, Wiesmannsdorf), Wellitschan (Jerusalem, Pleschitz) und Wrebrosnjig (Weinberg) ein furchtbares Unwetter nieder. Gewaltige Schlossen prasselten über eine Viertelstunde herab, vernichteten die reifen Früchte der Wein- und Obstgärten und stampften den zum großen Teile noch nicht geschnittenen Weizen und den Mais derart in den Erdboden, daß vom Mais nur kurze Stummel übrig blieben. Gleichzeitig wütete ein Orkan, der zahlreiche Bäume entwurzelte, oder niederbrach und ganze Obstgärten zerstörte. Schließlich setzte ein Wolkenbruch ein; das Wasser trug viel fruchtbare Erde von den Hängen herunter und überschwemmte und verschlemmte die Wiesen und Aecker in den Tälern. Der Weinbauer, der Landwirt, der Obstzüchter sehen sich um ihre schönsten Hoffnungen betrogen. Die herrlichen Früchte ihres Fleißes, ihrer großen Mühe und schweren Arbeit sind für heuer, vielleicht sogar für einige Jahre, dahin, die großen Opfer an Geld, die namentlich der Weinbauer erforderte, wurden vergeblich gebracht.

Auf den falschen Namen getauft. Am 29. Juni gebar die Fabrikarbeiterin Josefa Kovacs in Cilli einen Knaben. Um das Kind am nächsten Tage taufen zu lassen, verlangte die Hebamme von der Wöchnerin das Dienstbotenbuch. Diese erklärte, daß sie das Buch bei der Firma Westen habe, wo sie als Fabrikarbeiterin beschäftigt sei, und daß sie das Dienstbotenbuch sogleich werde holen lassen. Sie ersuchte daher die Bedienerin Justine Zdotssek, das Buch zu holen und der Hebamme zu bringen. Justine Zdotssek holte jedoch das Buch nicht, sondern übergab der Hebamme ihr eigenes Dienstbotenbuch und bot sich gleichzeitig als Patin an. Das Kind wurde sodann am 30. Juni auf den Namen Johann Zdotssek anstatt auf den Namen Kovacs getauft, Zdotssek aber unterschrieb als Patin in die Taufmatrikel den Namen Justine Kovacs, also den Familiennamen der Wöchnerin. Die Hebamme erhielt schon vorher von der Kovacs einen Krankenzettel auf den Namen Josefa Kovacs, welchen Namen sie auch in ihr Tagebuch eintrug. Als sie bei Erhalt des Dienstbotenbuches die Kovacs fragte, wie ihr Dienstbotenbuch auf den Namen Zdotssek laute, ließ diese die schwache Wöchnerin nicht zu Worte kommen und erklärte der Hebamme, daß wahrscheinlich der Beamte der genannten Firma den Krankenzettel irtümlich auf den Namen Kovacs ausgefertigt habe. Die Hebamme maß dieser ganzen Sache keine Bedeutung zu und berichtigte ihr Tagebuch auf den Namen Zdotssek. Als das Bezirksgericht Cilli für das uneheliche Kind einen Vormund durch die hiesige Sicherheitswache namhaft machen ließ und der erhebende Wachmann diesbezüglich bei Justine Zdotssek anfragte, fiel der Kovacs auf, daß sie bei all dem als Mutter des Kindes in unerklärlicher Weise außer Acht gelassen werde. Sie begab sich daher zum Pfarramte, wo nun der Betrag aufgedeckt wurde. Aus dem Verhalten der Zdotssek

geht hervor, daß diese wahrscheinlich einen Unterhaltbeitrag für sich herauschwindeln wollte, da sie schon vor der Entbindung der Kovac einem im Felde stehenden Soldaten mehrmals schreiben ließ, daß sie Mutterfreunden entgegenstehe und daß er der Vater des Kindes sei. Sie hatte daher schon lange vor der Entbindung der Kovac die Absicht, sich als Mutter des Kindes der Kovac auszugeben. Justine Bolfsek wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Die freiwilligen Schützen und das Landsturmgesetz. Die definitiv aufgenommenen Mitglieder der Organisation der k. k. freiwilligen Schützen haben nach Punkt 5 der vom Kriegsministerium mit Abt. 5, Nr. 9541 res. vom 1914 ausgegebenen Weisungen für diese Organisation freiwillig zum Landsturmdienste auf Kriegsdauer verpflichtet. Durch die Ablegung des Landsturmeides treten die freiwilligen Schützen unter die Bestimmungen der Landsturmgesetze; sie unterstehen nach § 6 des Gesetzes vom 6. Juni 1886, R.-G.-Bl. Nr. 90, und nach § 19 des Gesetzes vom 25. Mai 1913, Gesetz- und Verordnungsblatt für Tirol und Vorarlberg, 10. Stück, vom Tage ihrer Einberufung zur Dienstleistung bis zu jenem der Verurlaubung oder der Auflösung des Aufgebotes den militärischen Straf- und Disziplinarvorschriften. Personen, die nach erlassener Aufbietung der Einberufung nicht Folge leisten, machen sich nach § 4 des Gesetzes über die Nichtbeobachtung eines Militär-Einberufungsbefehles vom 28. Juni 1890, R.-G.-Bl. Nr. 137, eines Vergehens, wenn aber das schuldbare Verschulden über acht Tage dauert, eines Verbrechens schuldig.

Ueber die Behandlung alter Kartoffeln wird von einem deutschen Landwirt folgender Ratsschlag erteilt: Ich habe die angefaulten Kartoffeln sauber waschen und von Fäulnistellen reinigen lassen, ungehäut in Stücke geschnitten und im Faß, wie Sauerkraut oder Sauerrüben, eingesalzen und beschwert. Die noch gesunden Kartoffeln habe ich schälen lassen, geschnitten und ebenfalls in Töpfe eingesalzen und beschwert. Erstere, wozu noch die Schalen der letzteren dazugekommen sind, dienen vorzüglich zur Fütterung von Hunden, Hühnern und Schweinen. Die zweite Sorte ist genau so wie frische Kartoffeln, nachdem sie vom Salzwasser abgewaschen wurde, und ist zur Bereitung von Suppen, zum Braten, Backen und Brei gut zu verwenden. Die Methode ist erstaunlich. Man läßt auf diese Art keine Kartoffeln mehr zugrunde gehen.

Bermischtes.

Wahnsinn 1863 — Wirklichkeit 1915. Im Jahre 1863 schrieb — so erinnert die „Tägliche Rundschau“ — der in Deutschland wenig bekannte dänische Schriftsteller Erik Bøgh ein Lustspiel „Der Redaktionssekretär“, in dem unter anderen ein verrückter Erfinder Kriegssaffessor Wimmelfeldt auftrat, der den Redaktionssekretär für seine Erfindungen zu interessieren wünschte — als da sind: ein neues Sonnensystem, ein mechanisches Schaakelpferd und eine Papiersorte, die man waschen kann. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung kündigte er dann noch andere Erfindungen an.

Wimmelfeldt: Es handelt sich um nichts geringeres, als unsere Seemacht unüberwindlich und unüberwindlich zu machen.

Der Redaktionssekretär: Sie haben also wieder eine Erfindung gemacht?

Wimmelfeldt: Zwei, mein Verehrter, zwei, wenn Sie gestatten! Ich mache uns zur furchtbarsten aller Landmächte, indem ich uns zur einzigen Luftmacht der Welt mache.

Der Redaktionssekretär: Luftmacht?

Wimmelfeldt: Eben das! Ich habe zwei Schiffe erfunden. Das eine segelt über alle unsere Feinde hinweg, das andere segelt unter sie hindurch. Mit dem einen gehe ich auf den Grund des Meeres und sprengte die Panzerregatten des Feindes in die Luft. Mit dem anderen gehe ich in die Wolken, werfe Granaten auf seine Soldaten hinab und gieße Feuer über seine Städte.

Was also 1863 einen Wahnsinnigen kennzeichnen sollte, ist heute zur Wirklichkeit geworden.

Cadornas Kriegsberichte nach dem „M“. Alles geht gut! Gestern große Schlacht gewesen, Ort muß aus militärischen Gründen geheim bleiben. Wir hatten keine Verluste. Nur ein Verfolger hustete etwas, weil er schnell gelaufen war. Es sieht glänzend! Eine österreichische Luftschifferbombe bohrte sich in die Erde und erschloß eine heiße Quelle. Ihr Wasser ist außerordentlich heilkräftig. Die Anlage eines Bades wird in die Wege geleitet. Coviva

Italia! Heute stürmten wir ein feindliches Schanzwerk. Der Feind verbrauchte 15.000 Geschosse. Auf unserer Seite keine Verluste. Unsere Helden ergriffen die feindlichen Granaten in der Luft und warfen sie wieder in die Stellungen des Gegners zurück. Cadorna.

Wie man den Brief liest. Einem Egerer Landsturmbataillon wurde jüngst beim Befehl ein Brief vorgelesen, der folgenden Wortlaut hat:

„Liebe Eltern!
Ich fiel leider in Gefangenschaft. Die Russen gehen wie bei uns zu Hause stets gelesen und erzählt wird, nicht mit den Kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um, sondern sie sind sehr freundlich und entgegenkommend. Ich bin jetzt schon in Sibirien und wir erhalten warme Kleider und reichlich zu essen und zu rauchen. Unser ständiges Lager sind reine und weiche Betten. Die Gegend ist sehr öde, überall nur Schnee und Eis, gefrorene Erde und Steine. Täglich kommen neue Gefangene. Hier bei den edlen Russen zittern nicht die Soldaten um ihr Leben, die Deutschen werden sehr gut behandelt. Das Hängen oder der Hungertod sind hier bei uns unbekannte Strafen, und sind verschiedene Zerstreungen hier immer an der Tagesordnung und ich glaube kaum, dies zu Hause gehabt zu haben. Ich freue mich sehr daß wir uns wiedersehen werden, denn der Tod lauert nur im Gefechte, nicht aber, wo man so bedacht ist hier auf uns, schon bei der geringsten Klage.“

Seid darum ohne Sorgen und empfanget Grüße von eurem Sohne . . .“

Dazu wird erzählt: Der Brief stammt, wie aus dem Text zu ersehen ist, von einem in russischer Gefangenschaft geratenen Oesterreicher und das Schreiben mußte natürlich die Zensur des russischen Gefangenenlagers passieren. Um nun den russischen Zensor zu täuschen, hat der Schreiber jene Stellen, auf die es ihm ankommt, unterstrichen. Die im Zusammenhang gelesenen gesperrten Stellen enthalten die Wahrheit, während sonst der Brief das Gegenteil belagt. („Arb.-Ztg.“)

Den eigenen Namen als Grabaufschrift gefunden. Die „Nowa Reforma“ teilt folgende interessante Kriegsepisode mit: Als der Oberleutnant Pic des Infanterieregiments Nr. 13 mit seiner Abteilung in Galizien in der Verfolgung der Russen einen Wald passierte, fand er dort einen Grabhügel mit einem Kreuze, auf dem zu seinem nicht geringen Erstaunen die Aufschrift zu lesen war: „Oberleutnant Pic, 13. Infanterieregiment“. Der Offizier ging der Sache nach, und es stellte sich heraus, daß derjenige, der die Inschrift anfertigte, einen Irrtum beging. Die Aufschrift sollte richtig lauten: „Oberleutnant Pic, 31. Infanterieregiment“. Die Aufschrift wurde bereits richtiggestellt.

Der berufenste Kritiker. Eines Morgens im Jahre 1794 trat ein Herr von kleiner Statur in den Laden von Mr. Howell, Musikalienhändler in Bristol, und wünschte einige Musikstücke für das Pianoforte zu sehen. Howell legte ihm einige soeben erschienene Sonaten von Haydn vor. Der Fremde blättert sie rasch durch und sagt endlich: „Die mag ich nicht, sie gefallen mir nicht!“ „Aber sie sind ja von Haydn, mein Herr!“ „Gut, gut, aber ich möchte etwas Besseres haben.“ „Etwas Besseres?“ ruft Howell unwillig, „nun damit kann ich nicht aufwarten!“ Und er lehrte dem unscheinbaren Kritiker den Rücken. Da lachte der Fremde laut auf. „Bin ja der Haydn selber“, rief er, „und denke doch, daß es noch was Besseres gibt, als die Dinger da.“

Es ist ihnen alles zuzutrauen! In dem zu Amsterdam erscheinenden „Allgemeinen Handelsblatt“ wird folgendes Geschichtchen erzählt: In der Straßenbahn gerät ein Fahrgast, natürlich Holländer, ins Gespräch mit seinem Gegenüber, einem biederen Bäuerlein aus Nordholland. „Na“, fragte dieser, „steht heut was Neues in der Zeitung?“ — „Ja“, ist die Antwort, „sie haben auf einen amerikanischen Millionär geschossen, der Angreifer ist gefaßt worden.“

— „Und wer war es denn?“ — „Ein Deutscher.“ — „So so! Sind die Deutschen sogar schon so weit!“ war die überraschte Antwort des Bäuerleins, das es offenbar den Deutschen zutraute, daß sie selbst schon in die Vereinigten Staaten eingerückt seien.

Vortrefflich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — '80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 5.

Täglicher Versand.

NESTLE'S

Kindermehl

beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszenten, nach Magen- u. Darmerkrankungen Jederzeit erhältlich.

Prob. dose und lehrreiche z. z. l. e. Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

MATTONI'S

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT.

BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

GISSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

Dr. Richter's Anker-Liniment. Capsici compos. Ersatz für Anker-Pain-Expeller, ist ein vielfach bewährtes Hausmittel, das als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungen, Wundungen, Hüftweh (Ischias), Kreuzschmerzen usw. tausendfach mit dem besten Erfolg angewendet wird. Die große Verbreitung des Anker-Liniment ist der schlagendste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Präparates, das in keinem Hause fehlen sollte. Es ist insbesondere solchen Leuten angelegentlich zu empfehlen, die sich viel im Freien aufhalten, öfterem Wetterwechsel und, daher leicht Erkältungen ausgejezt sind, z. B. Militär, Oekonomen, Förster, Jäger, Landleute, Fischer, Bergleute Seefahrer, Auswanderer usw., so auch Touristen vor und nach anstrengenden Touren und überhaupt allen Reisenden, da es ihnen schnell und sicher Hilfe bringt. Für die Krüger im Felde ist das Anker-Liniment ganz unentbehrlich (auch sehr bequem als Feldpostbrief zu verschicken). Zu haben in den Apotheken oder direkt von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 5. — Täglicher Versand.

Schrifttum.

Deutsch-Italienisch-Kroatischer Soldaten Sprachführer von Hauptmann S. Th. Haasmann, Professor P. Botinelli und B. Armhaus. 20 Pfennig (Partien billiger), Verlag Hachmeister und Thal, Leipzig. Die Erweiterung des vor Kurzem erschienenen deutsch-italienischen Soldaten-Sprachführers durch Hinzunahme des Kroatischen hat die Brauchbarkeit des Bändchens außerordentlich erhöht. Es eignet sich zugleich für die kroatischen Truppen als leicht zu handhabendes Verständigungsmittel auf italienischem Sprachgebiet. Auch in Bosnien, in der Herzegowina, Dalmatien, Istrien, Görz, Gradiska

sowie in Serbien wird das kroatische Idiom dieses Sprachführers ohne weiteres verstanden. In übersichtlicher Gruppierung sind darin die Fragen zusammengestellt, in denen der Soldat sich der Landessprache zu bedienen gezwungen ist, wie zum Beispiel Auf Erkundung, Auf dem Marsch, Auf der Post und Bahn, Auf Posten und Bedette, Im Verkehr mit Verwundeten und Gefangenen usw. Das billige Büchlein kann unseren Offizieren und Mannschaften aufs Beste empfohlen werden.

Warum sind die Deutschen so verhaßt? Ein Kriegsvortrag von Dr. E. Madel, Königl. Realgymnasialdirektor in Hildesheim. (George Westermann, Braunschweig. Geheftet 40 Pfennig.) Warum hassen die anderen Völker uns Deutsche so sehr? Womit haben wir es verdient, daß wir in diesem Kriege, in dem wir um unser Alles und unser Letztes kämpfen und den wir nur um der Treue willen aufgenommen haben, in der Welt so wenig

Verständnis und Teilnahme finden? Das sind Fragen, die hier verwundert und ratlos, dort beunruhigt oder gepreßt, dort wieder trozig oder zornig von der ersten Stunde des Krieges bis auf den heutigen Tag von den Lippen Tausender und aber Tausender Deutscher ertönt sind oder ertönen. Daß die Frage immer wieder aufgenommen wird, ist ein Beweis, daß sie noch nicht befriedigend beantwortet ist. Und doch sind von der Klärung dieser Frage die Ruhe und die Gelassenheit, das Vertrauen und die Zuversicht, die Standhaftigkeit und und der heilige Zorn, die wir in dieser Schicksalsstunde so bitter nötig haben, mitbedingt. Wir können daher dem Verfasser nur dankbar sein für die überzeugende Kraft, mit der er die Frage der Klärung entgegenbringt. Er erreicht das in erster Linie durch die klar durchgeführte Erkenntnis, daß es sich überhaupt nicht sowohl um eine Frage handelt, sondern um die beiden Fragen: Warum sind die Deutschen so

verhaßt? Warum sind die Deutschen so verachtet? Mit offenem Blick für weltpolitische wie für seelenkundliche Fragen untersucht er im ersten Abschnitt die Wurzeln des Hasses im Zusammenleben der einzelnen Menschen und findet sie wieder im Zusammenleben der Völker und unterscheidet glücklich die Eigenschaften, die die Fremden an uns hassen, von dem Handeln, das ihren Haß erregt. Im zweiten Abschnitt deckt er, sich seine Kenntnis der fremden Völker und ihres Schrifttums zunutze machend, die literarische Wühlarbeit auf, mit der seit 40 Jahren planmäßig unser guter Ruf untergraben, unser guter Name besudelt worden ist. Wer die Schrift gelesen hat, sieht mit sonniger Ruhe und mit der Gelassenheit der Welt des Hasses und der Verachtung, die uns entgegenstarrt, ins Auge, mit der unsere Krieger gegen die Heere dieser Welt ziehen.

z. Z. 557/177 W.

Offertausschreibung.

Seitens der k. k. Berg- und Hüttenverwaltung Cilli gelangen für die bei dem ihr unterstellten k. k. Bergbaue in Buchberg zu errichtende elektrische Anlage folgende Arbeiten und Lieferungen zur Ausschreibung:

A.) Primäranlage.

I. Baulicher Teil:

1. Die Errichtung eines Kessel- und Maschinenhauses, umfassend
 - a) die Erd- und Baumeisterarbeiten,
 - b) die Eisenkonstruktionsarbeiten, (eiserner Dachstuhl);
2. die Einmauerung zweier Rauchrohrkessel von je 80 m² Heizfläche samt Ueberhitzer;
3. die Herstellung eines Maschinenfundamentes;
4. den Bau einer 30 m hohen Esse mit 1.1 m oberer lichter Weite samt Rauchkanal;
5. die Herstellung eines Fundamentes zu einem Kühlturm mit 80 m³ Stundenleistung;
6. die Herstellung zweier Wasserbassins;
7. die Herstellung einer 50 m langen, 6 m hohen und 2.5 m breiten hölzernen Förderbrücke samt Fundament.

II. Maschineller Teil:

Dieser umfasst die Lieferung und den Einbau

1. einer Kesselbeschickungsanlage für obige Kessel,
2. einer Dampfspeisepumpe, ausreichend zur Speisung beider Kessel,
3. einer Kühlwasserpumpe für 23 Sek./1 Leistung auf 15 m manometrische Förderhöhe,
4. einer Zubringepumpe für 3 Sek./1 Leistung,
5. eines Laufkrahnes für 3 Tonnen Tragkraft bei 11.500 mm lichter Weite des Maschinengebäudes,
6. sämtlicher Rohrleitungen.

B. Sekundäranlagen.

Diese umfassen die Lieferung und den Einbau

1. einer elektrisch betriebenen Fördermaschine samt Motor für eine Teufe von 100 m, 620 kg Nutzlast (Leergewicht des Hutes 230 kg) bei 3.6 m Fördergeschwindigkeit, gleichzeitig eingerichtet für Mannfahrt,
2. einer vertikalen Abteufpumpe samt Elektromotor mit Hängerahmen für 9 Sek./1 Leistung auf 105 m manometrische Förderhöhe,
3. einer liegenden Zentrifugalpumpe samt Elektromotor für die gleichen Verhältnisse,
4. einer Rohrleitung zur obigen Pumpe, einschliesslich 4 rechtwinkligen Krümmern,
5. eines 5 PS Drehstrommotors für 590 Volt Spannung und 50 Perioden samt Zugehör zum Antrieb eines Ventilators,
6. eines 650 m langen Hochspannungskabels samt Zugehör.

Die Pläne und Baubeschreibungen sowie die allgemeinen Bedingungen sind in der Kanzlei der Betriebsleitung des k. k. Bergbaues in Wöllan zur Einsichtnahme aufgelegt, woselbst über Verlangen nähere Auskünfte

während der Amtsstunden erteilt werden. Die Unterlagen sind bei dem vorgenannten Bergbaue auch schriftlich erhältlich.

Bewerber um diese Bauausführungen und Lieferungen wollen ihre schriftlichen mit vollständigen Kostenvoranschlägen samt Plänen und Konstruktionszeichnungen belegten, gesetzmässig gestempelten Angebote bis längstens 20. August l. J., 12 Uhr mittags bei der gefertigten Verwaltung versiegelt überreichen oder durch die Post einsenden und in denselben erklären, in welcher Zeit vom Tage des Zuschlages an gerechnet, die übertragene Arbeit vollendet übergeben werden würde.

Die unter A) I, Punkt 1, 4, 5 und 6 angeführten Bauten müssen innerhalb vier Wochen nach Zuschlagserteilung, die unter Punkt 2 und 3 genannten Bauten innerhalb zwei Wochen nach Fertigstellung des Kessel- bzw. Maschinenhauses in benützungsfähigem Zustande übergeben werden; für die übrigen Lieferungen und Arbeiten wird ein Liefertermin seinerzeit festgelegt.

Die kommissionelle Eröffnung der Angebote, bei welcher die Anbotsteller oder ihre Bevollmächtigten anwesend sein können, wird am 21. August l. J. um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung erfolgen.

Die Anbotsteller haben bis zum Termine der Zuschlagserteilung im Worte zu bleiben.

Die Offerte können sich entweder auf die gesamten oder nur auf einzelne Teile der Ausschreibung erstrecken. Die Vergebung kann entweder im ganzen oder gruppenweise erfolgen.

Die Annahme oder Nichtannahme der eingelangten Angebote bleibt, ohne an das Mindestangebot gebunden zu sein, dem freien Ermessen der Gefertigten vorbehalten.

Ein Vadium ist nicht zu erlegen, doch werden dem Ersteher 5% der Verdienstsumme als Barkaution zurückbehalten.

Bedingung ist weiters, dass sämtliche Materialien inländischer Herkunft und bester Beschaffenheit sind.

Die Fürsorge für die bei den Bauausführungen beschäftigten Arbeiter liegt dem Ersteher ob; ihren Umfang bestimmt § 11, Pkt. 10 lit a und b der Verordnung des Gesamtministeriums vom 3. April 1909, R.-G.-Bl. Nr. 61.

Für die Ausarbeitung eventueller detaillierter Ausführungspläne und Konstruktionszeichnungen wird den Anbotstellern keine Vergütung geleistet.

Von der Annahme oder Ablehnung der Angebote werden die Anbotsteller schriftlich verständigt.

Mit dem Ersteher werden Zahlungstermine vereinbart und Schlussbriefe gewechselt werden.

Die Bauarbeiten sind nach erfolgter Uebertragung sofort zu beginnen und in der von der gefertigten Verwaltung bestimmten Weise zu führen.

K. k. Berg- und Hüttenverwaltung Cilli
am 19. Juli 1915.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Ein stiller Held.

Von Adolf Ledwinka.

Der Bachbauer Karl hatte dem alten Weichenwächter Mühlner seit jeher gut gefallen; deshalb gab er ihm mit frohem Herzen sein einziges Kind, die Resl, zur Frau.

Sie war ein bildhübsches Mädchen, schlank und schön gewachsen, hatte ein reines, liebes Gesicht und goldblondes Haar.

Aber schwach war sie, sehr schwach.

Ein Jahr verging. Das junge Paar lebte in Glück und Frieden; sie hatten sich ja beide so lieb.

Da aber kam ein schwerer Tag: Das junge Weib gebar ein Knäblein, lieb und zart, und die schwache Mutter schloß die Augen für immer.

Karl war dem Verzweifeln nahe! Der alte Mühlner schluchzte bitterlich um sein Kind. Auch sein Weib war ihm schon lange gestorben.

Das gemeinsame Leid knüpfte die beiden Männer noch inniger aneinander. Karl wirtschaftete in seinem Häuschen allein fort, das knapp an der Bahnstrecke und unweit des Blockhauses seines Schwiegervaters stand. Das Knäblein war frisch und gesund, und der alte Mühlner kam in seiner freien Zeit herbei und war glücklich, wenn er das Kind seines Kindes sehen und lieblosen konnte.

Da schlugen an des Reiches Grenzen die Flammen auf.

Von den heimatlichen Bergen drang das Jauchzen der Burschen, sie zogen in den Krieg. Immer größer wurde die Schar der Feinde, immer gewaltiger reihte sich Schlacht an Schlacht und in immer stärkeren Strömen floß das Blut.

An einem lichten Frühlingsmorgen war es; über die Berge leuchtete die Sonne, und die Täler lagen in purpurgoldenen Schimmer gehüllt, da kam der alte Wächter zu seinem Schwiegersohn und brachte ihm den Einberufungszettel. Karl war anfangs etwas erschrocken, doch als er den Zettel gelesen hatte, flog ein leises Lächeln um seinen Mund.

Er blickte sein Kind an, das in sonnigem Grase spielte, und wieder lächelte er.

Der Alte aber schritt gesenkten Hauptes fort, er konnte nicht sprechen.

Wochen vergingen. Karl war schon seit längerer Zeit in der Stadt und trug mit Freuden den Rock des Kaisers.

Eines Abends stand der alte Mühlner wieder vor seinem Blockhaus. Hinter ihm saß sein blondes Enkelkind und unterhielt sich mit dem Flog. Das war ein schwarzes, zottiges Hündchen mit treuen Augen. Die verstorbene Mühlnerin hatte ihn einst ins Haus gebracht.

Betrümt sah der alte Wächter dem öden Schienenstrang entlang ins Weite. Stille war es rings umher. Ein schöner und milder Frühlingsabend!

Da plötzlich ließ sich aus der Ferne ein Pfauen und Stoßen vernehmen. Erst ganz leise und kaum hörbar, dann wurde es immer lauter und dräuender, und in weiter Ferne tauchten zwei blutrote Lichter auf. Das war der Zug, auf den der Alte wartete.

Immer näher stürmte das schnaubende Ungeheuer, immer größer und heller glühten seine roten Augen. Aus dem Schloße der Lokomotive quoll dichter, schwarzer Rauch, der dann in langen Schwaden über die dämmergrauen Felder zog.

In gerader Stellung stand der alte Wächter da. Die Erde erzitterte unter der einherbrausenden Last. Ein starker, gewaltiger Windstoß, ein martiger Jauchzer, ein Zettel flatterte zur Erde, der Zug war vorüber. Mühlner hatte den Karl erkannt, nun wußte er: Karl zieht in den Krieg.

Lange sah der Alte dem Zuge nach; dann wandte er sich um und blickte das Knäblein an. Ein schwermütiges Lächeln stahl sich dabei über sein Antlitz.

Die Dämmerung breitete sich übers Tal. Ueber den Bergen stand die Blut des Abendroths wie dunkle, blutige Himmelsflammen.

Da küßte der Alte das Kind und trug es nun zu Bett.

Es kam der 22. Juni. Nach heißem, blutigem Kampfe marschierten unsere braven Truppen in Lemberg ein. „Gott erhalte“ und „Heil Dir im Siegerkranz“ begrüßte die alte Stadt. Und bald flatterten auf den Türmen und Dächern die Fahnen und wehten heilige Siegesbotschaft über die Berge der Heimat . . .

Vor Lemberg war es ruhig. Krankenpfleger und Aerzte schritten über die stillen Felder und sahen nach den verwundeten Helden.

Auf manchen Stellen lagen haufenweise die Leichen der Krieger, und das schwache Zammern und Stöhnen der Verwundeten durchzitterte die Luft. —

Und durch die Tore Lembergs zogen immer mehr der Helden. Wieder schallte es aus tausend Kehlen: „Heil Kaiser Dir!“ und wie Siegesglockenläuten schwang sich das Lied über die schweigenden Felder . . .

„Grüß mir mein Kind und den Alten, Wärter. Sag' ihnen, sag' — es war so schön — so schön . . .“

Ein sterbender Krieger flüsterte diese Worte. Im lärglichen Schatten einer von Granaten zerzausten Eiche lag er da. Auf seiner Stirne klebte rotschwarzes Blut. Neben ihm kniete der Wärter; der aber wußte, daß hier nichts mehr zu helfen wäre.

Immer schwächer drang aus der Ferne die Weise des Kaiserliedes.

Verträumten Blickes sah der Sterbende nach dem Himmel und lauschte dem Sange seiner Kameraden. Da lächelte er noch einmal wie ein einschlafendes Kind: „O wie schön . . . wie schön . . .“

Ganz leise kamen die Worte über die totblaffen Lippen, dann schlossen sich seine Augen . . .

In ferner Heimat aber, auf abendstiller Bahnstrecke, küßt der alte Wächter nichtsahnend ein elternloses Kind . . .

Nachdruck verboten.

Die der Krieg zusammenführt . . .

Novellette von A. Schmeller.

Mit ihren letzten Gluten umspielt die Sonne den Mugigfelsen und den Donon mit seinen vom Schlachtenblut getränkten Opfersteinen. Schwarz und drohend schauen die Wetterkiesern gen Himmel und herab auf den Wasgenwald, dessen Trümmer und

Ruinen wie schreckgelähmt von den Todesschauern, die seit Monden über ihn hinweggefegt, in Dunst und Dämmer verschwimmen.

Von den Felswänden knattert es, irgendwo hallt das Tack — tack der französischen Maschinengewehre. Nur Kleingewehrfeuer. Nahkämpfe spielen sich dort ab. Vom Münstertal herauf dröhnt dumpf und schwer Kanonendonner.

Selber Rauch steigt auf über einer Feuersäule. Allmählich senkt sich der Sommerabend. Mit den Schatten der Dämmerung fängt es längs des ganzen Horizontes an zu knattern. Glühende Punkte tanzen dort und verschwinden.

Ueber den Schluchtplatz windet sich langsam ein Verwundetenzug. Aus der Ferne schrillt das Knarren von Munitionskolonnen. Plötzlich surt es in der Luft, gerade über dem Porphyrgestein des Hartmannsweilerkopfes. Deutsche Flieger sind. Jetzt sind sie bereits über französischer Seite. Und nun ein furchtbarer Knall. Jetzt wieder einer. Noch zittert die Luft von dem Nachhall der explodierten Bomben, als von neuem ohrenbetäubender Knall auf Knall folgt.

Auf der französischen Seite krachen Schüsse . . . verfolgen die Flieger, die am Horizont kleiner und kleiner werden und jetzt wie schwebende Punkte am Firmament verschwinden.

Hoch und hehr schaut auf Greuel und Lärm von dem Plateau der Bloß das Kloster Dutilienburg herab. Abendnebel brauen um das Jahrhundert alte Gemäuer, das die Kriegesfurie unberührt gelassen . . . wie gebadet in Dunst und Duft hängt der Klostergarten über dem Felsen.

„Jetzt schlägt er die Augen auf“, sagt eben ein Sanitäter in dem Verwundetenzug, der jetzt den Weg ins Münstertal beschreitet. Gleichzeitig neigt sich der Helfer mit der Roten Kreuzbinde zu der jungen Kriegergestalt herab, die ausgestreckt auf der Bahre liegt — mitleidig. So manche heiße Vogesenschlacht hat dies junge Blut bestanden — nun hat ihm auf einem Patrouillengang so eine verfluchte französische Granate den Denktzettel gegeben.

Die freundlichen Worte des Pflegers bleiben unbeantwortet — das Bewußtsein ist nach der langen Ohnmacht wohl noch zu schwach. Oft hastet dieses geschwächte Bewußtsein an anderem fest? Aus dem markanten, von Schmerz durchwühlten Kriegergesicht blicken ein paar stahlblaue Augen aufwärts zum Plateau der Bloß . . . wie gebannt heftet der klar und klarer werdende Blick an dem Kloster Dutilienburg, an dem hängenden Garten, hart über dem Absturz des Felsens.

Ob die Aeolsharfe noch dort oben klingt? Ein Märlein webt um Garten und Gemäuer . . . ein Sommermärchen. Als Traumgesicht umschwebt es den kranken Krieger —: Ist es der Aeolsharfe Klang? Ist es Schlachtmusik — blasen die Trompeten zum Sturm? Nein, es ist klingendes Mädchenlachen . . . hell und silber wie das Schäumen des Bächleins zur Frühlingszeit.

Weithin leuchtet das herrliche elsässische Land und droben im Hochgelände der Bloß schallt lachendes Leben. Wanderlustige bevölkern das als Sommerfrische rühmlichst bekannte Kloster Dutilienburg

und lagernd singend, plaudernd und schmausend draußen zwischen Felsen und Alemannengräbern.

Und mitten unter dem lustigen Völkchen er, der Oberlehrer Ewald Scholz, der übermütigste Wandervogel! Seine Ratgeberweisheit habe er daheim an den Nagel gehängt, so hatte er gemeint, als er hergewandert. Doch sich nur, gar bald hatte er allerhand davon ausgekratzt . . . hatte von den „Druidenhöhlen“ hier auf der Heidenmauer geredet und von der Legende der heiligen Ottilie, der Begründerin des Klosters, geplaudert — und dies nur, weil die Augen der reizenden Straßburgerin an seinen Lippen gehangen hatten! Herr des Himmels, war das ein Mädel! Um die schlanken Glieder einen noch solch unmodernen keuschen Zauber . . . so eine unberührbare und unantastbare Mädchenwürde . . .

Im Klostergarten bei fröhlicher Tafelrunde hatten ihre Augen sich gefunden und ihre Herzen brausen auf der Heidenmauer, als der Mond seinen Silberglanz über das Felsenlabyrinth ergoß.

Es war nicht das bleiche, schimmernde Licht gewesen, welches das markante Gesicht des stürmischen Werbers fahl erscheinen ließ, als ihre Stimme ihn unterbrach — bebend — flehend: „Nicht weiter, ich darf Sie nicht anhören . . . ach, ich tat ja schon unrecht, daß ich es soweit kommen ließ, doch ich konnte — nicht dawider —“

„— weil du mich liebst, Florence“, hatte er leidenschaftlich gefordert.

Und sie darauf: „Ja, weil ich dich liebe. Aber ich bin bereits gebunden — mein Jugendgespieler — auch unsere Väter wünschten es.“

„Wir leben im Zeitalter des freien persönlichen Willens . . . löse das voreilig geknüpste Band —“

Es ist unmöglich.“

„Warum dies? Willst du drei Menschen unglücklich machen?“

„Es ist unmöglich . . .“ hatte sie beharrt und ihr Blick, still und groß und rein, war über das Plateau hinweggeglitten, hernieder in die Straßburger Rheinebene — „es ist unmöglich, denn es — hieße ihn — tödlich treffen — Johannes ganzes Herz hängt an mir.“ — — —

Was ist das für ein Höllenlärm, der brausend über die Berge kommt?! — Die Bilder geistern auseinander . . . zerfließen . . . Andere Bilder gewinnen Leben . . . Ist es Wirklichkeit — die Gegenwart? Geschützdonner und wildes Abwehrfeuer mischt sich zu einer wüsten Orgie. Prasselnd bricht sich der Schall in dem Blöckelabyrinth der Heidenmauer; durch Schlucht und Tal tobt der Sturm. Blut! Sprung auf — marsch — marsch — Hurra! Hurra! Hurra!

Eine kühle Hand legt sich auf die heiße Stirn des fiebernden Betrachters — Schwester Hanna, die den neuen Ankömmling unter ihrer Pflege hatte, blickte freundlich auf ihn nieder: „Wollen die bösen Phantasien immer noch nicht weichen, lieber Herr Doktor,“ fragte, während sie ihn sanft aufrichtete und den Becher an seine trockenen Lippen setzte.

Er trank begierig. Dann strich er leise über ihren weißen Schürzenärmel: „Gespürt habe ich

halb unbewußt ja seit Tagen ihr liebevolles Warten . . . Haben Sie Dank . . . Wo bin ich?“

„Im Lazarett in Straßburg.“

„In — Straßburg? Langsam — versonnen sprach er es noch. Und als komme ihm ein Zusammenhang, beantwortete er jetzt ihre Frage: „Die bösen Phantasien? O, sie sind nicht immer böse, Schwester —“

„Also wohl gar gut? O, das ist schön, — das ist ein gutes Zeichen —“

Er sah sie an, so sonderbar —

„Mein Bein muß amputiert werden, gestehen Sie es nur ein, Schwester — man wartet nur darauf, daß ich —“

Schweigend senkte sie das Haupt. Unendliches Erbarmen malte sich auf ihrem milden Gesicht. Daß dieser junge stattliche Mann fortan ein Krüppel sein würde — ein Stelzfuß, das tat ihrem guten Herzen aufrichtig weh.

„Ein gesundes Bein behalten Sie noch,“ tröstete sie, „denken Sie an jene, die auch dies noch verloren haben. Und dann — wie weit hat man es nicht in der Herstellung künstlicher Glieder gebracht. Man wird Ihnen später dann das Hinken kaum anmerken.“

Er nickte. Aber seine Lippen preßten sich herb zusammen. Ein „Krüppel“ mit einem künstlichen Bein. Um Fassung, Selbstvergeßen ringen, will erlernt sein, wie alles, was er durchlebt . . . das Grausen der Schlachtfelder . . . das Sterbenssehen der Kameraden . . .

Sein Blick ward dunkel.

„Für alle Fälle — man kann nie wissen, ob nicht infolge von Komplikationen . . . Genug, ich möchte einen Brief geschrieben haben, Schwester, nur wenige Zeilen. Wollen Sie so gütig —“

„Herzlich gern. Wenn es Sie nicht zu sehr anstrengt?“

Statt der Antwort schweiften seine Augen ungeduldig, bis sie Papier und Stift bereit hatte. Eine Blutwelle färbte seine bleiche Stirn, als er jetzt diktierte:

Florence!

Es war doch gut, daß du dem Johannes treu geblieben bist.

Eine Kugel hat mir nämlich das rechte Bein zerschmettert. Ich klage nicht, das Vaterland über alles! — Jetzt aber weiß ich es: ich hätte es nicht ertragen können, daß du deine Jugend und Schönheit, an einem Krüppel gefesselt wäre. Nimm als letzten Gruß von unserem kurzen schönen Traum die Versicherung, daß du meine liebste, meine schönste Hoffnung warst. Ewald Scholz, Dr. phil.

„An wen darf ich adressieren?“

Er tastete über die Stirn . . . es hatte ihn doch stark erregt. Wie schwer er die Gedanken sammeln konnte.

„An Fräulein Florence Reichard in Straßburg. Welche Straße ist mir leider nicht bekannt.“

„Aber mir,“ fiel Schwester Hanna ein. Ganz leise irrte ein eigentümliches Lächeln um ihren Mund. Und seinen fragenden Blick auffangend, nickte sie ihm

zu: „Seien Sie unbesorgt“ — sie schloß den Brief — „er kommt an die rechte Adresse.“

Die Amputation war glücklich vorüber — der Patient hatte sie wie ein Feld überstanden.

Mit befriedigtem Ausatmen nickte der Arzt der jungen Operationschwester zu, ihr Verlobter war gleich am Anfang des Krieges gefallen . . . da hatte sie beschlossen, ihre Kraft allen Hilflosen und Kranken zu weihen . . . und heute hatte sie zum ersten Male als Assistentin des Doktors gewirkt: „Sie haben Ihre Sache sehr brav gemacht, Schwester Flori.“

Dies Lob aus dem Munde des Gestrungen ließ die Schwester erröten und dies machte ihr liebliches Gesicht plötzlich überraschend schön. Wieder nickte der Arzt befriedigt während er hinausschritt . . . die Blässe des Neulings, die Schwester Flori vorhin in sehr bemerkenswerter Weise erfaßt, war ja nun glücklich überwunden und solch liebes Gesicht sah ja jeder Kranke gern. Ja — ja, selbst der arme Schelm, dieser Dr. Scholz, hatte die Augen groß auf Schwester Flori geheftet . . . Nun, vielleicht trug die gern gesehene Pflegerin dazu bei, die Gedanken des Patienten wohlthätig abzulenken. Später würde er dann, von ihr unterstützt, im Lazarettgarten seinen ersten Gang mit dem künstlichen Bein probieren können.

Nun war es so weit. Leuchtende Sommerherrlichkeit lag über dem Garten mit seinen schattigen Gängen. Grünholdige Lichter brachen durchs Gezweig und um die Rosenpracht gankelten Schmetterlinge. Zwitschernd flatterte ein Vöglein auf vor dem leisen taktmäßigen Aufstoßen des Kriegers in der selbgrauen Uniform, mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust, der, auf dem Arm der Schwester gestützt, daher kam. Langsam, doch ohne Stock bewegte er sich fort. Je weiter er schritt, desto freier und natürlicher wurden seine Bewegungen und desto heller und heller seine dunkel umschatteten Augen. Diese Augen suchten jetzt das junge Gesicht unter der Schwesterhaube . . . und die Hand, die auf ihrem Arm lag, bebte leise.

„Schwester — Schwester Flori — Florence — der Mut kehrt mir wieder —“

„Gott Dank!“ sagte sie mit heller Stimme. „Ja, die Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik sind erstaunlich geworden —“

Er nickte. „Das neue Glied ist sowohl im Knie als im Knöchelgelenk beweglich,“ sagte er mit Befriedigung, „hiedurch wird mein Leiden ungemein gemildert. Ich werde wieder ein berufstauglicher Mann werden.“

„Und mit welcher Ehrerbietung und Bewunderung werden die Jungen zu ihrem Lehrer aufsehen“, versetzte sie heiter.

Er atmete schneller. „Kinder stoßen sich auch weniger an den Anblick von Gebrechen —“

„An Gebrechen, die geheilt sind durch den Dienst fürs Vaterland, doch überhaupt wohl keiner,“ fiel sie mit leise bebender Stimme ein. „Vor allem — die Liebe nicht.“

„Florence.“

„Ruhig, ruhig, mein Freund. Meine Worte sollten eben nur die Antwort sein auf Ihre Zeilen von damals.“

„Daß Sie Erbarmen haben mit den Menschen und ihren Leiden, hat die Wahl Ihres Berufes und wie Sie ihn ausüben gezeigt,“ sagte er in schwer beherrschter Erregung. „Erbarmen aber kann ich nicht vertragen —“

„Und ich bin zu stolz, um Liebe zu betteln.“

Mit heißem Drucke preßte er ihre Hand.

„O, ich ungläubiger Thomas,“ murmelte er. Dann wies er mit der Hand aufwärts, dorthin, wo der Wasgenwald ragte: „Wenn dort wieder die Friedensfahne weht und fröhliche Sommergäste die Dittilienburg wieder bevölkern, dann — dann will ich dich fragen, ob deine Liebe die Prüfungsfrist bestanden.“

Da lachte sie silberhell auf, aber in ihren Augen da glänzten wohl die Tränen: „Damit bin ich jedoch nicht einverstanden, du unbarmherziger Mann! Mein Wahlspruch ist: Die der Krieg zusammführt nach Gottes Willen, soll der Mensch nicht scheiden.“

„Du — o du . . .“ Ueberzeugt und hingerrissen stammelte er es . . . Ihre Hände fanden sich und ihre Blicke tauchten ineinander im Gelöbniß: sich anzugehören für das Leben — für die Ewigkeit.

Volksgenossen! Nothgefall weisend

des Amiral des Deutschen Infanterie

nicht! Hier bringen sie jetzt und was

den Amiral Amiral des Amiral!

Wranstalt Kammhingen in, Wer-

kämpfe Abende zu seinen Günstigen!

Bermischtes.

Ein seltener chirurgischer Fall. Von militärärztlicher Seite wird den „Neuen Tiroler Stimmen“ mitgeteilt, daß auf dem südtirolischen Kriegsschauplatz ein Mann einen Kopfschuß erhielt, welcher beide Schläfen und das Gehirn durchbohrte. Merkwürdig ist nun, daß der Verwundete weder Lähmungserscheinungen zeigt, noch überhaupt das Bewußtsein verlor und voraussichtlich in kurzer Zeit hergestellt sein wird.

Die Tochter eines russischen Obersten als Kriegsgefangene. Von den über 40.000 Gefangenen der Armee des Generalobersten von Mackensen entfallen, wie die „Deutsche Kriegszeitung“ hört, etwa 13.000 nebst Geschützen usw. auf das Korps Francois. Unter diesen Gefangenen befindet sich die Tochter eines russischen Obersten, die in Einjährigen-Uniform den Krieg mitmachte.

Der
Spar und Vorschuss-Verein
r. G. m. u. H.
in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Unser lieber Sangesbruder

Hans Sutter

gew. Kaufmann, Landsturmfeldwebel

ist in der Isonzoschlacht am 4. Juli gefallen.

Er starb als Held für sein geliebtes Volk und mit ihm hat ein treues Herz ausgeschlagen.

Ehre seinem Andenken!

Die „Windischgrazer Liedertafel“.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme anlässlich unseres schweren Verlustes und für die Blumenspenden sagen allen Freunden und Bekannten, besonders dem verehrlichen Cillier Veteranen-Verein für die korporative Beteiligung an dem Begräbnisse, herzlichsten Dank

Familien Kweder und Plevnik.

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 0/0

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Nacheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

L/a. Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessungen, mit welchen der gesamte k. k. und k. u. Landsturm aufgeboden wurde, werden

die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis einschliesslich 1872 sowie auch der Geburtsjahrgänge 1873 und 1874

nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe herangezogen werden, sofern sie bei der Musterung hiezu geeignet befunden werden.

Musterung:

Zum Erscheinen zur Musterung werden — mit den nachfolgenden Ausnahmen — alle jene, und zwar gleichgültig ob gedient oder nicht gedient, einberufen, welche nach der Kundmachung L vom 10. Juni 1915, betreffend die „Aufforderung zur Meldung für die Landsturmverzeichnung“, zur Meldung verpflichtet waren.

Von denjenigen, welche sich zu melden hatten, sind vom Erscheinen zur Musterung ausgenommen:

1. Die Aerzte (Doktoren der Medizin);
2. die im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramte Angestellte der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften), sofern sie diese Eigenschaft durch die erforderlichen Dokumente bereits bei der Meldung nachgewiesen haben oder noch bis zur Musterung bei der politischen Bezirksbehörde nachweisen;
3. die zum Landsturmdienste mit der Waffe offenkundig Nichtgeeigneten (das sind solche, welche mit dem Mangel eines Fußes oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten oder mit Fallsucht behaftet sind), wenn der bezügliche Nachweis bereits bei der Meldung erbracht wurde oder noch bis zur Musterung der politischen Bezirksbehörde vorgelegt wird;
4. die vom Landsturmdienste gültig enthobenen Gedienten des Geburtsjahrganges 1872.

Die Musterung findet vor Landsturmusterungskommissionen statt, die in der Zeit vom 29. Juli bis 30. September 1915 amtshandeln werden.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Kommission der einzelne Musterungspflichtige gewiesen ist, richtet sich nach der Gemeinde, in welcher er sich zufolge seines Aufenthaltes zu melden hatte.

Diejenigen, welche am Erscheinen an den für sie in Betracht kommenden Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen. Wann und wo die Nachmusterungskommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Zur Musterung ist das bei der Meldung ausgefolgte Landsturmlegitimationsblatt mitzubringen. Dasselbe berechtigt den Musterungspflichtigen auch zur freien Fahrt (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zur Musterung und zurück.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hiezu.

Einrückung:

Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Die bei der Nachmusterung geeignet Befundenen werden, sofern zu dieser Zeit der allgemeine Einrückungstermin für den betreffenden Geburtsjahrgang schon verstrichen sein wird, binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken haben.

Auf Grund des Landsturmlegitimationsblattes wird die freie Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen bei der Einrückung zur Dienstleistung gewährt.

Auch die Unterlassung oder die Verspätung der Einrückung wird nach dem obenbezeichneten Gesetze bestraft.

Begünstigungen:

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Den bei der Musterung geeignet Befundenen steht es auch frei, in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder die Landwehr freiwillig einzutreten. Dieser Eintritt erfolgt entweder auf eine dreijährige — bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzdienstzeit oder aber auf Kriegsdauer.

Nach erfolgter Präsentierung ist der freiwillige Eintritt jedoch in allen diesen Fällen nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betreffende als Landsturmmann zugeteilt worden ist.

Stadtamt Cilli, am 19. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Salzexpedition

besorgt prompt gegen Barvorauszahlung und Spesenvergütung ab Saline Bad Aussee Jetty Lostak, Bad Aussee, Gartengasse.

Nene und auch alte Weiss-, Rot- und Schillerweine

aus der berühmten **Pécsvilláner Gegend** versendet zu den billigsten Tagespreisen in Leihfässern von 100 Liter aufwärts

Benkő Mihály, Weingutsbesitzer und Grosshändler, Pécs, (Ungarn.)

Bei grösserer Abnahme verlange man bemusterte Offerte.

Schönes möbliertes Zimmer

(separiert) an einen Herrn sofort zu vergeben. Karolinengasse Nr. 11.

Geschäftsdienner und Austräger

wird sofort aufgenommen bei Fritz Rasch, Buchhandlung Cilli.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Möbel zu verkaufen

Vollständiges Schlafzimmer, Speisezimmer, Fremdenzimmer in Eichenholz, Vorhänge, Teppiche, Bilder, Luster, Gaslampen u. s. w. Anfrage Gartengasse 9.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Answärtige Aufträge schnellstens.

Fichtenlohe

in Rollen oder gebrochen und gemahlen, kauft für eine Lederfabrik zu besten Preisen die Lederfirma

Max Stössl, Cilli

Grazerstrasse.

Offerte über Quantum erbeten.

Kundmachung.

Alle im Stadtgebiete Cilli sich aufhaltende Kriegsflüchtlinge aus Galizien, Bukowina und aus dem Süden haben sich zwecks Verzeichnung innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Sicherheitswache zu melden. Ausweisdokumente sind mitzubringen.

Die Unterlassung der Meldung wird bestraft.

Stadtamt Cilli, am 23. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli,

Hauptplatz Nr. 10.